

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Schule der Prüfung oder das Informatiorleben zur Beherzigung für solche, deren Kinder von Privatlehrern erzogen werden, so wie zu einer ...

Weitsch, Johann Christian

Berlin, 1789

VD18 13169033

Sechzehntes Kapitel. Ein Winspel Korn und ein fettes Schwein thun gute
Wirkung.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-203209](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-203209)

ein zu starker Verlust für mich. Da werde ich den Prediger bey Seite nehmen, ihm noch ein Wispel Korn und ein fettes Schwein versprechen, der soll ihr die Sache auf eine heilige Art vorstellen, und da geht es gewiß.

Nun hatte ich Mitleiden mit ihm, und um dasselbe zu verbergen, eilte ich auf mein Zimmer zurück — er selbst aber nahm seinen Weg zum Prediger.

Sechzehntes Kapitel.

Ein Wispel Korn und ein fettes Schwein
thun gute Wirkung.

Der Prediger hatte nicht so bald von dem Preise gehöret, der seinen Bemühungen gesetzt ward, als er auch schon im Hause erschien.

Ich konnte den feilen Menschen, der ohne Korn und Schwein, vielleicht weder Hand noch Fuß geregt hätte, nicht ansehen, ohne vor Unwillen zu glühen.

Gerade, als er von dem Fräulein zurück kam, war ich bey dem Landrath. Um Bericht von

seinen Bemühungen abzustatten, trat er ein. Die freudigen Blicke, welche sein funkelndes Auge, unter den rothen Augenbraunen hervorschoß, waren deutliche Beweise, daß er mit seiner Gesandtschaft zufrieden seyn mußte. Erst stand er ein Weilchen; ich glaubte ihm im Wege zu stehen, wollte also die Herren allein lassen. Bleiben Sie, sagte der Landrath — Sie können alles wissen.

Nun Herr Prediger?

Gnädiger Herr, Dero Fräulein Schwester sind eine vortrefliche Dame, die Ihr Unrecht vollkommen einsehen, und mir um des lieben Hausfriedenswillen versprochen haben, sich nie wieder in dergleichen Sachen zu mischen. Es that Ihnen sehr leid, daß der gnädige Herr betrübt darüber sind. — Da Sie nun wissen, daß Sie so etwas nicht gern sehen, so wollen sie gern nichts mehr dazu sagen.

Aber Sie haben mir als ihrem Beichtvater noch etwas eröfnet, was ich Ihnen ein andermal sagen werde.

Gleich ließ ich die beiden Herren allein, der Landrath wollte doch etwas für sein Präsent

haben, und der Priester seine Dienste so hoch als möglich anpreisen; kurz darauf ward ich wieder gerufen, und von dem Landrath so angerebet.

Gottesfurcht Herr P. ist doch die Hauptsache, welche man einem Kinde beibringen muß, da sagen mir aber der Herr Prediger, meine Schwester habe ihm gesagt, daß Sie, laut der Aussage Karls, ihm gar nicht einmal mehr beten lassen. Das ist doch aber das Fundament.

Prediger. Ja wohl! ja wohl!

Ich. Ich erstaune! Er betet allerdings, und ich hoffe weit verständiger als sonst. Zwar muß ich gestehen, daß er nicht mehr eine so große Menge von Gebeten herplaudert, als ehemals, aber das Wenige ist mehr werth, wenn er es begreift, als das Viele was er nicht versteht.

Prediger. Aber lieber Herr P. den lieben Gott kann man nicht zuviel bitten.

Ich. Wie verstehen Sie das?

Prediger. Wie man das verstehen muß, zu viel beten kann auf keinen Fall schädlich seyn,

es ist vielmehr der Weg, das Herz beständig zu Gott zu halten, und sich dadurch zu bessern, und immer frömmere und tugendhafter zu werden.

Ich. Aber Herr Prediger, ich bitte Sie, hier wohl zu unterscheiden, was Gebet sey — beten, ohne zu wissen was, ohne die zum Theil abgeschmackten Formeln zu verstehen, das erniedrigt den Menschen, schändet die christliche Religion. Und meinen Sie wohl, daß der Kleine je verstanden habe, was er betete? Zumal da sein voriger Lehrer, sich niemals in Erklärungen eingelassen hat.

Prediger. Abgeschmackte Formeln sagen Sie — Wie? Sie sind ein Geistlicher? Haben Sie nie in der Bibel gelesen, bittet, so werdet ihr nehmen. Wissen Sie nicht, wie Paulus schreibt; So jemand unter euch leidet der bete — wie er selbst sagt, daß er alle Tage bete.

Ich. O, antworten Sie auf das was ich frage. Verstand Paulus was er zu Gott sprach. — Mich dünkt! Versteht der Kleine, was er daher plauderte? Welcher Leiden wegen soll er denn beten? Das paßt ja alles nicht auf

den gegenwärtigen Fall. Hören Sie mich erst, wie ich es mit ihm angefangen habe, und dann tadeln Sie, wenn Sie es gründlich können, und ich werde mich Ihnen für sehr verbunden halten.

Als ich erst angekommen war, trat er des Morgens vor mich hin, und betete an sechs, sieben, acht Gebete. Dabey war er so vogelschnell, daß ich ihm kaum folgen konnte.

Nach Endigung dieses Gebetes frug ich — Warum betet man denn wohl? seine Antwort war: damit man Kaffee bekommt. Was denken Sie, fragt' ich, wenn Sie beten? daß ich hernach Kaffee bekomme, versetzte er. Und wenn Sie bis zum dritten Gebete sind, erwiederte ich, da denken Sie wohl an etwas anders? Ja! sagte er hierauf, daß ich denn bald fertig bin.

So schlen mir sein Gebet keinen Nutzen zu haben, und seine Antworten zeigen, daß es wahrhaftig keinen hatte. Daher habe ich ihm gesagt, daß man dabey an Gott als den Geber alles guten denken mußte; daß es diesem nicht auf gewisse Worte, oder auf eine fest gesetzte An-

zahl von Gebeten ankomme; sondern daß er einzig und allein auf die Gesinnungen sehe, die man dabey hege; daß er künftig (denn ich bereite ihn stets vor) nur das dem lieben Gott sagen solle, was er so eben von ihm denke — Da begrif er erst, was das Beten sagen will, und er betrug sich dann weit anständiger dabey, als zuvor.

Tadeln Sie nun diese Art, oder nicht?

Prediger. Da haben Sie ganz Recht! nur zu verwerfen sind unser Gebete gewiß nicht.

Es schien mir nicht der Mühe werth zu seyn, mich weiter mit ihm einzulassen, daher schwieg ich, und die Unterredung über diese Materie hatte ein Ende.

Seine Gewogenheit hatte ich nun wohl verscherzt; aber darauf kam mir nicht viel an, er war ein feiler Dube, der auch alle seine Gewogenheiten, für ein fettes Schwein verkauft hätte.
